

Finsterland

ALEXANDERSTADT III. BEZIRK – FEGENWALD

Eine Stadtinformation für Finsterland
von Georg Pils

Wer von Ruhm und Reichtum, von Erfolg und Abenteuer träumt, der muss nach Fegenwald. Hier trifft sich die Finsterländer Theaterprominenz, hier wird über die Zukunft der Kunst im Finsterland entschieden. Wer es hier schaffen kann, schafft es überall.

DAS FEGENTOR

Der direkte Weg von Innermauern nach Fegenwald führt durch dieses Tor. Es ist eines der ältesten Stadttore und war früher der Durchgang, durch den man in die kaiserlichen Jagdgebiete gelangen konnte. Der Name Fegenwald ergibt sich nämlich schlicht und einfach daraus, dass das Gebiet früher sehr stark bewaldet war und das private Jagdareal der Kaiserfamilie war. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Wald immer mehr zurückgeschnitten, bald wurden Gärten angelegt und schließlich wurde das gesamte Gebiet von den Einwohnern der umliegenden Vorstädte in Beschlag genommen. In der Herrschaftszeit der Kaiserin Theodosia IV. wurden diese illegalen Bauten offiziell und das Gebiet der Stadt zugeordnet. Auch heute noch trägt der Bezirksvorsteher des Fegenwaldes den Titel „Oberförster“ und wird vom Kaiser direkt ernannt. Sein Amt befindet sich unmittelbar im Torgebäude.

Das Tor selbst ist recht klein und unscheinbar und kann nur mühsam zu Pferd durchquert werden. Ein Automobil passt auf jeden Fall nicht durch. Insgesamt ist Autofahren im Fegenwald ein mühsames Unterfangen. Der Bezirk wurde während des Krieges fast völlig niedergebrannt, wurde aber unmittelbar danach in Windeseile wieder aufgebaut, allerdings ohne auf die Verkehrsentwicklung Rücksicht zu nehmen. Dementsprechend handelt es sich um ein unübersichtliches Gewirr von Gassen und Gässchen, in denen man als Fremder sehr schnell die Orientierung verlieren kann.

DAS OPERNHAUS

Eines der wenigen Gebäude, die den Krieg überlebt haben, ist das Opernhaus. Es wurde von der Söldnerkompanie von Humbert Kolař, den Köhlerbrüdern, besetzt und als Hauptquartier genutzt. Kolař, ein großer Opernliebhaber, ließ das Gebäude befestigen und verteidigte es bis zu seinem Tode im Kugelhagel der Kaiserlichen Garde. Gerüchten zufolge sollen die von ihm als Geiseln genommenen Sänger und Sängerinnen bis zu seinem Ende weitergespielt haben, was durch eine Gedenktafel zweifelhafter Glaubwürdigkeit im Foyer der Oper betont wird.

Heute hat das Opernhaus wieder zu seinem alten Glanz zurückgefunden. Es ist der Maßstab für Operngesang und Inszenierung und wer als Künstler hier gespielt hat, hat Weltruhm erlangt. Es ist zwar so, dass andere Opernhäuser eleganter sind und definitiv sind die meisten komfortabler und geräumiger, doch hier kann man mit den Besten der Besten arbeiten. Folgerichtig ist das Haus eine wahre Brutstätte für Intrigen und Verschwörungen aller Art. Claqueure werden bezahlt, Skandale arrangiert, es soll sogar den einen oder anderen Mordversuch gegeben haben.

Der derzeitige Direktor, Carl-Johann von Ettingen-Brürow, scheint über dem ganzen Chaos zu schweben und sich von all den Schwierigkeiten und Schmähungen fernzuhalten. Gleichzeitig wird auch er kritisiert, denn seine Inszenierungen widersprechen dem herrschenden Geschmack intensiv. Dazu kommt noch, dass er in seinen letzten Arbeiten anklingen lassen hat, dass er den Krieg und die Ereignisse, die ihn begleiteten, bearbeiten möchte. Würde er nicht vom Kaiser direkt unterstützt werden, wäre er sicher schon längst entlassen worden.

DAS HOFTHEATER

Im Gegensatz zur Oper wurde das Hoftheater während des Krieges völlig zerstört. Bis auf eine einzelne Requisite, der Narrenkrone aus „Der Treffkönig“, konnte nichts aus dem Flammenmeer geborgen werden. Die Krone wird jetzt im neuerrichteten Foyer ausgestellt, doch hat das Theater seine Pforten noch nicht wieder öffnen können. Stattdessen finden die Vorstellungen derzeit in der umgebauten Straßenbahnremise des Bezirks statt. Die weitläufige Halle bietet den Schauspielern und den Regisseuren reichlich Platz für neue Inszenierungen und so ist das Hoftheater seit einigen Monaten zum Schauplatz einiger vieldiskutierter Premieren geworden. Manche der gezeigten Stücke waren so kontrovers, dass sich die Zeitungen der Hauptstadt darüber furchtbar aufregten. Die Skandale dieser Aufführungen sorgen gleichzeitig für weiterhin volles Haus.

Die aktuelle Direktorin des Hauses, Agatha Madarek, hofft so, das ursprüngliche Gebäude bald wieder instand setzen zu können.

Ihre Programmpolitik stößt allerdings insbesondere bei den altgedienten Schauspielern und Publikumsliebblingen auf Skepsis und Widerstand. Ihre derzeit größte Kritikerin ist die Trägerin der Hornung-Brosche, Rosanna Giannazzetti. Sie sieht die permanente Provokation und Kontroverse als Schritt zur Verrohung der Künste und so liefern sich die beiden Kontrahentinnen und ihre Unterstützer eine wilde Schlacht in Leserbriefen, Debatten und Salons.

Selbstverständlich arbeitet Giannazzetti so ihrer Gegnerin zu. Dennoch gilt das Klima im Haus als vergiftet.

DIE AKADEMIE FÜR SCHAUSPIEL UND THEATER

Will man an einem der Häuser Alexanderstadts Erfolg haben, sollte man im ganzen Finsterland gelernt und gespielt haben. Es ist jedoch einfacher, einen Fuß in die Tür zu bekommen, wenn man zumindest einige Semester an der Akademie hinter sich gebracht hat. Die Ausbildung ist teuer, hart und notorisch schwer abzuschließen, trotzdem stehen die hoffnungsvollen Anwärter und Anwärterinnen Schlange, um sich beweisen.

Die Akademie ist ein recht eleganter Neubau im modernen, sehr kargen Stil. Alle Räume haben große Fenster und eine moderne Belüftung, es gibt elektrisches Licht und Wasser auf allen Etagen. Zusätzlich verfügt sie über eine vollständige Bühne mit allen denkbaren und undenkbaren Extras. Leider ist der Zuschauerraum recht klein dimensioniert, wodurch das Gebäude in erster Linie als Privatvergnügen der Sponsoren genutzt wird. Hauptinitiator des Neubauprojektes ist der Geschirrmagnat Enzo Virtani, der als Theaternarr darauf bestand, der Stadt diese neue Akademie zu finanzieren um, wie er sagte, „das Niveau in Alexandragrad auf das von Manturo zu heben“. Der öffentliche Aufschrei war da, die Schule im Nuh bekannt.

DIE BALLETTSCHULE DER JEANNE SOBIESKI

Obwohl das Alexanderstädter Ballett nicht an den Leuinger oder den Kastiller Stil heranreicht, gehört es allein schon durch seine Nähe zum Kaiserhof zu den besten der Welt. Madame Sobieski ist für diese Qualität schlussendlich verantwortlich. Bei ihr zu lernen, ist eine große Ehre und eine gewaltige Mühsal. Wer sich allerdings bei ihr bewähren kann, der hat zumindest die Hoffnung auf eine Karriere bei einer der großen Companien. Neben ihrer Haupttätigkeit als Betreiberin der Schule erteilt die jung gebliebene Tänzerin Benimmunterricht und kümmert sich um die sittliche Erziehung von jungen Damen, wenn dies gewünscht wird. Sie nimmt wenige Schützlinge, diese können sich jedoch sicher sein, eine blendende Position in der Gesellschaft innehaben zu können, ohne sich zu blamieren.

DAS CAFÉ DES ARTISTES

Möchte man sein Idol einmal persönlich treffen und einen kurzen Blick auf eine Epigone des Bühnenlebens im Privaten erhaschen, muss man ins Café des Artistes. Die Getränke sind recht kostengünstig und vor allem gibt es hier rund um die Uhr warme Küche und geheizte Schlafräume, die man stundenweise mieten kann.

Das Café hat einen anrühigen Touch, den sein Eigentümer, Roland Vairasse, mit großer Leidenschaft verteidigt. Von den schlüpfrigen Wandgemälden zu den anzüglichen Variéténummern bis zu den bizarren Liedern, die von der hauseigenen Musikgruppe präsentiert werden, ist alles darauf ausgelegt, loszulassen. Der Ort wird von anständigen Menschen grundsätzlich gemieden, was dem künstlerischen Publikum sehr zugute kommt. Dass eine solche Kundschaft eher Schulden als Einnahmen bringt, scheint Vairasse nicht zu stören. Er finanziert sich auf andere Arten, über die er mit großer Eleganz schweigt.

Sagen wir es einmal so: Egal, wie ausgefallen ihre Bedürfnisse sind, Vairasse wird sie befriedigen.

DAS CABARET MÈLAN

Für jene, denen das Café des Artistes zu extrem ist, gibt es das Cabaret Mèlan. Es wird in der vierten Generation von einer Artistenfamilie betrieben, wobei man sich sicher sein kann, dass immer einige Personen auf Tournee sind, wodurch man grundsätzlich immer von jemand anderem bedient wird. Im Mèlan wird gehobeneres Variété geboten und auf die bürgerlichen Sensibilitäten achtgegeben. Es gibt sogar ein Kinderprogramm vor großen Feiertagen, das von ganz Alexanderstadt gerne besucht wird.

Das Mèlan wurde nach dem Krieg schnell wieder aufgebaut, wobei die Besonderheit zu erwähnen ist, dass es noch vor dem Krieg abbrannte und der Patriarch der Mèlans mit der Versicherungssumme in Gold mehrere Jahre lang verschwand. Noch heute treiben sich einige Detektive in seiner Umgebung herum, um die genaueren Umstände der damaligen Ereignisse zu rekonstruieren.

DIE HASENECKER BÜHNE

Dieses Theater ist ein traditionelles Kellertheater, wie es im Fegenwald viele gibt. Von Jochen Hasenecker vor sechs Generationen gegründet, wird hier das Finsterländer Volksstück zelebriert. Das Haus ist eng, muffig und altbacken, die Inszenierungen einfach und traditionell. Dennoch ist die Bühne sehr beliebt, da sie ausschließlich Künstler und Künstlerinnen engagiert, die sich auf den kleinen Bühnen des Finsterlandes bewährt haben. Wer in der Botanik reüssieren kann, wird auch in Alexandragrad bestehen. Die Stücke sind üblicherweise einfach Komödien, die vom Charisma der Schauspieler und Schauspielerinnen getragen werden.

DAS THEATER DER FREIHEIT

Angewidert von den traditionellen Inszenierungen seiner frühen Karriere, beschloss der Regisseur und Drehbuchautor Wassily Antonianow Therosatovitsch, das Theater von Grund auf zu reformieren. Das Ergebnis ist das Theater der Freiheit. Alles geht, das Drehbuch entsteht im Stück, die Schauspieler und Schauspielerinnen liefern ihre eigenen Inspirationen und Empfindungen und das Publikum ist Teil der Inszenierung. Jeder kann aufstehen und mitmachen. Wie Therosatovitsch erklärt, kann man nicht nicht mitspielen: Wer ruhig sitzenbleibt, ist ebenso beteiligt wie der, der angewidert aufsteht und geht.

Wider Erwarten geht das Konzept auf. Der leere Raum des Theaters der Freiheit mit seiner ständig ausfallenden Beleuchtung und seiner geborstenen Orgel ist der Geburtsort eines neuen Theaters voller Dynamik und Chaos. In den letzten Monaten hat sich Therosatovitsch allerdings zurückgezogen, um sein Konzept völlig zu überarbeiten. Die Kunstwelt wartet gespannt.

